



Stefan von Kempis (Hg.)

# Drei Päpste und ihre Lieblingsheiligen

Persönliche Gedanken von  
Johannes Paul II., Benedikt XVI.  
und Franziskus



**HERDER**

wollte sich nicht damit abfinden, Pater Kolbe »nur« als Bekenner zu würdigen. Er war Erzbischof von Krakau gewesen, Auschwitz hatte zu seinem Bistum gehört, und er hatte immer wieder im Hungerbunker auf dem Gelände des früheren KZ gebetet. In Maximilian Kolbe sah er einen Märtyrer par excellence – einen Zeugen des Glaubens in extremis, mitten in der Hölle von Auschwitz. Er beauftragte also eine Kommission damit, herauszufinden, ob Kolbe nicht doch als Märtyrer anerkannt werden könnte – wie das auch dem Wunsch der deutschen und polnischen Bischöfe entsprach.

Doch die Kommission fällte ein negatives Urteil: Bekenner ja, Märtyrer nein. Der Papst aus Polen aber setzte sich schließlich darüber hinweg. Er zog bei der Heiligsprechung Kolbes am 10. Oktober 1982 mit einem roten Messgewand auf dem Petersplatz ein. Rot – die Farbe der Märtyrer. Und er erklärte in seiner Predigt ausdrücklich, dass Kolbe »nunmehr auch als Märtyrer verehrt werden« könne. Das war ein wichtiger Paradigmenwechsel: Das Kriterium für das Märtyrertum war entscheidend erweitert worden. Ein System, das den Menschen verachtete, war auch gegen Gott gerichtet, so argumentierte Johannes Paul. Menschenhass gleich Gotteshass. Das machte nicht nur Maximilian Kolbe, dieses Opfer des Menschenhasses, zu einem Märtyrer; es rückt auch viele Opfer der Nazis und der totalitären Systeme des 20. Jahrhunderts in die Nähe des Märtyrertums.

An der Heiligsprechung nahm übrigens auch der Familienvater teil, für den sich Kolbe geopfert hatte.

### **Der Sieg des Menschen in Auschwitz**

»... der Sieg, der die Welt besiegt hat, ist unser Glaube« (1 Joh 5,4).

Diese Worte aus dem Brief des Apostels Johannes kommen mir in den Sinn, und sie ergreifen mich zutiefst, wenn ich an diesem Ort weile, an dem ein besonderer menschlicher Sieg durch Glauben errungen wurde. Durch den Glauben, der die Liebe zu Gott und zum Nächsten weckt, eine einzige Liebe, die »größte« Liebe – die, welche bereit ist, »das Leben für die Freunde hinzugeben« (vgl. Joh 15,13; 10,11). Es war also ein Sieg durch Liebe, die den Glauben zum äußersten, letzten Zeugnis befähigt.

Dieser Sieg durch Glaube und Liebe wurde an diesem Ort von einem Mann errungen, der den Namen Maximilian Maria trägt. Sein Familienname ist: Kolbe; »von Beruf« (wie es in den Registern des Konzentrationslagers verzeichnet steht): katholischer Priester; seine Berufung: Sohn des heiligen Franziskus; von Geburt: Sohn einfacher, arbeitsamer und

frommer Eltern, Weber aus der Umgebung von Łódź; durch Gottes Gnade und nach dem Urteil der Kirche: Seliger.

Diesen Sieg durch Glaube und Liebe hat dieser Mann an diesem Ort errungen, der im Zeichen der Leugnung des Glaubens – des Glaubens an Gott und des Glaubens an den Menschen – und einer radikalen Verhöhnung nicht nur der Liebe, sondern von allem, was dem Menschen und der Menschheit heilig ist, errichtet wurde. Diese Anlage wurde auf dem Fundament des Hasses und der Verachtung des Menschen errichtet, im Namen einer entarteten Ideologie. Sie wurde auf Grausamkeit gebaut. Zu ihr führt ein heute noch vorhandenes Tor mit der zynischen Inschrift »Arbeit macht frei«, denn zu ihrer Aussage stand die Wirklichkeit in einem radikalen Widerspruch.

An diesem Ort schrecklicher Qual, die vier Millionen Menschen verschiedener Nationen den Tod brachte, hat Pater Maximilian einen geistigen Sieg errungen, der dem Sieg Christi ähnlich ist, indem er freiwillig den Tod im Hungerbunker auf sich nahm – für einen Bruder. Dieser Bruder lebt noch heute in Polen und ist hier bei uns ...

An diesem Ort, wo die Würde des Menschen auf so schreckliche Weise mit Füßen getreten wurde – der Sieg des Menschen!

Kann sich eigentlich noch jemand wundern, dass der Papst, der in diesem Land geboren und erzogen wurde, der Papst, der auf den Sitz des heiligen Petrus aus jener Diözese kam, in deren Gebiet das Lager Auschwitz liegt, seine erste Enzyklika mit den Worten *Redemptor hominis* (Erlöser des Menschen) begonnen hat – und dass er sie insgesamt der Sache des Menschen widmete, der Würde des Menschen, seinen Gefährdungen, schließlich seinen Rechten? Unveräußerlichen Rechten, die so leicht mit Füßen getreten und zunichte gemacht werden können – durch den Menschen! Es genügt, ihn in eine andere Uniform zu stecken, ihm einen Gewaltapparat und Vernichtungsmittel zur Verfügung zu stellen, es genügt, ihm eine Ideologie aufzudrängen, in der die Rechte des Menschen den Erfordernissen des Systems unterworfen werden, so vollständig, dass sie faktisch nicht existieren.

Ich komme heute als Pilger hierher. Man weiß, dass ich oft hier war – wie oft! Oft bin ich in die Todeszelle von Maximilian Kolbe hinabgestiegen, habe ich vor der Todesmauer gekniet und bin zwischen den Trümmern der Krematorien von Birkenau umhergegangen. Ich konnte als Papst den Besuch hier nicht auslassen.

Ich komme also zu diesem besonderen Heiligtum, in dem sozusagen der Patron unseres so schweren Jahrhunderts geboren wurde ...

Aber ich bin nicht nur gekommen, um den Patron unseres Jahrhunderts zu ehren. Ich bin hier, um mich gemeinsam mit euch, unabhängig davon, was euer Glaube ist, noch einmal der Frage nach dem Menschen zu stellen.

Ich komme, um gemeinsam mit euch allen zu beten, die ihr heute hierhergekommen seid – gemeinsam mit ganz Polen und mit ganz Europa. Christus will, dass ich als Nachfolger des Petrus vor der Welt Zeugnis gebe für das, was die Größe des Menschen unserer Zeit ausmacht – und was sein Elend. Was seine Niederlage und was sein Sieg ist.

So komme ich also und beuge meine Knie auf diesem Golgota unserer Zeit ...

*(Predigt auf dem Gelände des früheren KZ Auschwitz-Birkenau, 7.6.1979)*

### ***Ein schwieriges Programm, aber ein mögliches***

Was bedeutet es, dass die Liebe mächtiger ist als der Tod? Das bedeutet auch: »Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute!« (Röm 12,21) Diese Worte erklären die Wahrheit über Pater Maximilians Tat in Auschwitz in verschiedenen Dimensionen: in der Dimension des täglichen Lebens, in der Dimension eines schwierigen historischen Augenblicks, in der Dimension des 20. Jahrhunderts und vielleicht auch der Zeiten, die heraufziehen ... Wir wollen das christliche Erbe des Polentums um die ergreifende Beredtheit seiner Tat in Auschwitz bereichern: »Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute!« Ein schwieriges Programm, aber ein mögliches.

*(Predigt in Niepokalanów/Polen, 18.6.1983)*

## **Juan Diego (um 1474–1548)**

*Sein aztekischer Geburtsname ist fast nicht auszusprechen: Cuauhtlatoatzin. Wenige Jahre, nachdem die Spanier sein Volk unterworfen haben, lässt er sich zusammen mit seiner Frau taufen, Taufname Juan Diego. 1531 erscheint ihm an vier aufeinanderfolgenden Tagen Maria, spricht zu ihm in der Sprache seines Indio-Volkes und schickt ihn zum Bischof mit dem Auftrag, am Ort der Erscheinung solle eine Kirche gebaut werden. Juan Diego zögert, doch die himmlische Besucherin weist sich dem Bischof gegenüber aus: Auf dem Poncho, dem einfachen Umhang des Indios, erscheint ihr Bild. Daraufhin wird tatsächlich eine Kapelle errichtet, in der Juan Diego bis zu seinem Tod lebt – als Beter und als Zeuge des Vorgefallenen.*

*Heute ist Guadalupe der größte Wallfahrtsort der Welt. Alles kreist hier, am Rand der Millionenmetropole Mexiko-Stadt, um den Poncho des Juan Diego, um das Bild, das Maria als Eingeborene zeigt und das in zahllosen Details an die Glaubensvorstellungen der Azteken anknüpft. Hier wird verständlich, wie ein ganzer Kontinent binnen kürzester Zeit für das Christentum gewonnen werden konnte.*

*Johannes Paul II., dem Mexiko besonders am Herzen lag (dem Land galt seine erste Auslandsreise als Papst, noch bevor er in seine polnische Heimat flog), sprach Juan Diego 1990 selig und bei einem späteren Mexikobesuch zwölf Jahre später auch heilig. Der Seher von Guadalupe wurde dadurch zum ersten heiligen Ureinwohner Lateinamerikas. Auch Papst Franziskus, der erste Papst aus Lateinamerika, ist ein besonderer Verehrer Unserer Lieben Frau von Guadalupe. An ihrem Festtag feiert er jedes Jahr eine Messe für Lateinamerika im Petersdom, und 2016 besuchte er den Wallfahrtsort – und würdigte in seiner Predigt, aus der Sie hier ebenfalls einen Ausschnitt finden, ausführlich auch »Juanito«, den »kleinen Juan«.*

### **Begegnung zwischen zwei Welten**

Mit großer Freude bin ich zu dieser Basilika von Guadalupe, dem marianischen Herzen Mexikos und Amerikas, gepilgert, um die Heiligkeit von Juan Diego Cuauhtlatoatzin zu verkünden, des einfachen und demütigen Indios, der das milde und reine Gesicht der Jungfrau von Tepeyac, die der Bevölkerung Mexikos so sehr am Herzen liegt, betrachtete ...

Wie war Juan Diego? Warum richtete Gott seinen Blick auf ihn? Das Buch Jesus Sirach ... lehrt uns folgendes: »Groß ist die Macht Gottes, und von den Demütigen wird er verherrlicht« (Sir 3,20) ...

Es ist bewegend, die Erzählungen von Guadalupe zu lesen, denn sie sind mit großem Feingefühl geschrieben und voller Empfindsamkeit. In ihnen offenbart sich die Jungfrau Maria, die Magd, die »den Herrn preist« (vgl. Lk 1, 46), dem Juan Diego als Mutter des wahren Gottes. Als Zeichen schenkt sie ihm einige kostbare Rosen: Als er sie seinem Bischof zeigt, entdeckt er auf seinem Mantel das gesegnete Bildnis Unserer Lieben Frau.

»Das Ereignis von Guadalupe« – so betonte der mexikanische Episkopat – »bedeutete den Beginn der Evangelisierung mit einer Vitalität, die alle Erwartungen übertraf. Die Botschaft Christi, durch seine Mutter übermittelt, nahm die zentralen Elemente der einheimischen Kultur auf, reinigte sie und gab ihnen ihre endgültige Heilsbedeutung« (vgl. 14. Mai 2002, Nr. 8). Deshalb besitzen Guadalupe und Juan Diego einen tiefen kirchlichen

und missionarischen Sinn; sie sind das Vorbild einer auf vollkommene Weise inkulturierten Evangelisierung ...

Juan Diego nahm die christliche Botschaft an, ohne dabei seine Identität als Ureinwohner aufzugeben; so entdeckte er die tiefe Wahrheit der neuen Menschheit, in der alle dazu berufen sind, Kinder Gottes zu sein. Auf diese Weise erleichterte er die fruchtbringende Begegnung zwischen zwei Welten und wurde zu einem Protagonisten der neuen mexikanischen Identität. Diese steht in ganz enger Verbindung zur Jungfrau von Guadalupe, deren mestizisches Gesicht ihre geistige Mutterschaft zum Ausdruck bringt, die alle Mexikaner einschließt. Daher muss sein Lebenszeugnis auch in Zukunft dem Aufbau der mexikanischen Nation Kraft schenken, die Brüderlichkeit unter allen ihren Söhnen und Töchtern fördern und die Versöhnung Mexikos mit seinen Ursprüngen, seinen Werten und seinen Traditionen immer weiter voranbringen ...

Gesegneter Juan Diego, guter und christlicher Indio, den das einfache Volk immer als wahren Heiligen angesehen hat, wir bitten dich, die in Mexiko pilgernde Kirche zu begleiten, damit sie ihren Auftrag der Mission und der Evangelisierung Tag für Tag besser erfülle ...

Geliebter Juan Diego, »sprechender Adler«! Zeig uns den Weg, der zur »Virgen Morena del Tepeyac« führt ...

*(Predigt bei der Heiligsprechung, 31.7.2002)*

### ***Das Heiligtum Gottes ist das Leben seiner Kinder***

Maria, die Frau des »Ja«, wollte in der Person des heiligen Indios Juan Diego auch die Bewohner dieses Gebietes von Amerika besuchen. Genauso wie sie sich auf den Wegen von Judäa und Galiläa bewegte, ging sie auch auf den Tepeyac, indem sie die Kleidung der Einheimischen trug und ihre Sprache gebrauchte, um dieser großen Nation zu dienen. Und genauso wie sie die Schwangerschaft von Elisabet begleitete, begleitete und begleitet sie die »Schwangerschaft« dieses gesegneten mexikanischen Landes. Ebenso, wie sie für den kleinen Juanito gegenwärtig wurde, ist sie immer noch bei uns allen zugegen, besonders bei denen, die wie er spüren, dass sie »nichts wert« sind (*Nican Mopohua*, 55). Diese besondere, sagen wir: bevorzugte Erwählung richtete sich gegen niemanden, sondern war zum Nutzen aller. Der kleine Indio Juan, der sich selbst als »*mecapal*, Holzschicht, Schweif, Flügel« und als einen, »der anderen unterworfen ist«, bezeichnete, (vgl. ebd.) wurde zum »sehr vertrauenswürdigen Botschafter«.